

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 5

Artikel: Das Kunstgewerbe auf der Leipziger Herbstmesse 1931
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werkbundsiedlung und internationale Ausstellung Wien

Der österreichische Werkbund hat mit Hilfe der Gemeinde Wien und der Siedlungs- und Baugesellschaft «Gesiba» eine Siedlung, bestehend aus siebenzig Häusern, errichtet. Die Gesamtanlage stammt von Prof. Dr. Josef Frank, der zum Bau der einzelnen Häuser 31 Architekten, österreichische und ausländische, eingeladen hat. Die Auswahl war darauf bedacht, dass Architekten sämtlicher modernen Richtungen vertreten sein sollen; im Ausland lebende österreichische Architekten haben auch mitgewirkt. Nach dem Plan der Erbauer soll diese Werkbundsiedlung nicht etwa zeigen, wie eine einheitliche Siedlung aussehen soll. Die Mitarbeit von 31 Architekten schloss ja eine weitgehende Typisierung aus. Die Anlage soll vielmehr ein Beispiel sein: «wie eine Baustelle mit den verschiedenartigsten Häusern bebaut werden soll, um doch eine schöne und einheitliche Wirkung zu erzielen, ein Beispiel, das in Wien um so wichtiger ist, da viele

Fälle zeigen, in welcher uneinheitlicher Art dieses Problem vielfach gelöst wurde».

Die Siedlung ist soweit unter Dach gebracht, dass sie im Mai als internationale Ausstellung eröffnet werden kann. Da alle siebenzig Häuser für die Ausstellung eingerichtet werden und zwar nicht nur von den Architekten, die die Häuser gebaut haben, wird man das Ganze der Ausstellung, das Aussen und Innen, als ein organisches Gebilde der modernen Bau- und Wohnkultur zusammenzufassen haben.

Die Siedlung ist im «Baurecht» der Gemeinde Wien errichtet. Grund und Haus übergehen bis zum Jahre 2000 in die Erbpacht des Käufers, nach dieser Zeit fällt es wieder in das Eigentum der Gemeinde gegen eine Ablosungssumme zurück. Die Häuser sind durchwegs Kleinhäuser von etwa 40 verschiedenen Typen.

(Aus der «Frankfurter Zeitung»)

Werkbundaussstellung «Wohnbedarf» Stuttgart 1932

Die Ausstellung wurde Freitag, den 13. Mai, eröffnet und dauert bis Sonntag, 10. Juli. Eine Verlängerung ist ausgeschlossen. Ausstellungsgelände: Gewerbehalle (Eingang Lindenstrasse) und ein Teil der anschliessenden Ausstellungshallen.

Das gesamte Ausstellungsmaterial wird nicht nach Firmen oder nach Ländern geordnet, auch nicht nach Materialien, wie Metall, Holz, Keramik usw., sondern es wird in einzelne Gruppen gegliedert, die jeweils alle diejenigen Gegenstände enthalten, die ihrer Funktion nach zusammengehören. Dabei ergibt sich nachstehende Reihenfolge: Bodenbeläge, Wandbehandlung, Beleuchtung, Heizung, Textilien, Einzeilmöbel, getrennt nach Sitzen, Liegen und Ruhen, Tische, Kasten- und Zusatzmöbel, Geräte zur Vorbereitung der Speisen, zum Kochen, Backen, Braten, Anrichten, Essen, Trinken, zum Reinigen und Aufbewahren

der Geräte und Vorräte, ferner hygienische Einrichtungen, soweit sie nicht zum Bau gehören.

Als Abschluss der Ausstellung ist eine Abteilung vorgesehen von raummässig zusammengestelltem Mobiliar und Geräten für Küchen, Wohn-Essräume, Wohn-Schlafräume und Kinderzimmer.

Diese Abteilung wird ergänzt durch Photographien der besten in den letzten Jahren entstandenen einfachen Raumlösungen, teils aus Siedlungen, teils aus den Ausstellungen der letzten Jahre.

Die Auswahl des gesamten Materials geschieht unter dem Gesichtspunkt, nicht etwa besonders aparte modische Formen, sondern vielmehr schlichtes zweckmässiges Gebrauchsgerät zusammenzustellen, dessen einwandfreie neutrale Formung jenseits aller rasch vergänglichen Mode steht.

Das Flachdach im Kanton Aargau

Der Grosse Rat lehnte einen Antrag, für staatliche Bauten das Flachdach grundsätzlich abzulehnen, ab und wies mit 87 gegen 48 Stimmen ein Projekt für den Umbau einer Villa in Aarau in eine Augenklinik an Kommission und Regierung zurück mit der Kompetenz zur endgültigen Entscheidung über die Flachdachfrage.

(Schweiz. Baublatt)

Lichtwoche

Kurze Aufsätze über «Lichtarchitektur», «Technik und Wirtschaftlichkeit der Lichtreklame», «die Werbung mit Licht» bringt das Septemberheft 1931 der Zeitschrift «Gebrauchsgraphik» (herausgegeben von H. K. Frenzel, Berlin). Sehr interessante Abbildungen von zum Teil guten, zum Teil barbarisch krassen Lichtreklamen.

Das Kunstgewerbe auf der Leipziger Herbstmesse 1931

(Das Messeamt übersendet uns nachfolgenden Aufsatz, der zu schön ist, als dass wir ihn unsern Lesern vorenthalten dürften. Red.)

«Wenn man in Erwägung zieht, dass die wirtschaftliche Krise der Gegenwart vor keinem Erwerbszweig halt

macht und alle Kreise in Mitleidenschaft zieht, so muss der unentwegte Arbeitseifer, der durch nichts zu bedrückende Mut, wie ihn unser Kunstgewerbe zur Leipziger Herbstmesse 1931 entfaltet hat, mit Anerken-

nung und Bewunderung erfüllen. Es ist damit wieder einmal bewiesen, dass die produktive Schöpferkraft sich unter allen Umständen Bahn bricht und sich von nichts hemmen lässt. Zugleich haben diese schöpferischen Gestalter auch im Instinkt, dass sie Bedeutsames schaffen und dass ihre Erzeugnisse lebensnotwendig sind. Man sollte in diesem Zusammenhang gar nicht von Luxus sprechen; zwischen dem rein praktischen Gebrauchskunstgewerbe und dem veredelten Kunstgewerbeprodukt, das individuellen Charakter hat, gibt es viele Grade, wie sie den einzelnen Geschmacksrichtungen der Kreise und Schichten entsprechen. Zugleich lehrte diese Kunstgewerbeschau, dass auch unter den heutigen schwierigen Verhältnissen in der geschmacklichen Veredelung der Gebrauchs- wie der Feinwaren kein Stillstand eingetreten ist. Die Leipziger Kunstge-

werbemesse war die grosse Schau des Schönen und des Praktischen in ihrer Vereinigung, in ihrer untrennbaren Harmonie. Sie ist der umfassendste Markt für den kunstgewerblichen Bedarf, mit dem keine andere Messe in irgend einem Sinn konkurrieren kann. Zugleich gab sie ihnen einen reichen Ueberblick dessen, was an schönen Gebrauchsgütern dem modernen Publikum geboten werden kann.

Dass unser Kunstgewerbe dem Zweckvoll-Schönen dient, darin liegt die tiefste Berechtigung zum Optimismus. Nur kunstgewerbliche Erzeugnisse, die zugleich nützlich und zweckmässig sind, die materialgemäss gearbeitet sind und zugleich den Geschmackswünschen der Gegenwart entsprechen, strahlen jene Gesinnung aus, die auf unbedingten Erfolg rechnen kann, weil sie zum kultivierten Leben unentbehrlich sind» usw. usw.

Berner Kunstchronik

Die Pellegrini-Ausstellung in der Kunsthalle war ein starker künstlerischer Erfolg. Dass das Publikum zahlreicher als sonst sich einfand, darf als erfreuliches Zeichen gebucht werden. — Die Schau umfasste wesentliche Proben aus des Künstlers monumentalem Schaffen, darunter die Entwürfe für die Kapelle zu St. Jakob an der Birs, für die Basler Börse, den Basler Strafgerichtssaal, für die Gobelins des Passagierdampfers «Bremen». Dazu als weitere wandbildhafte Gestaltungen die «Jägerast» und die «Waldarbeit». Eine beglückende Folge von Blumenstücken, stimmungstarke Landschaften, Bildnisse von zwingend scharfer psychologischer Durchdringung gaben einen guten Begriff von Pellegrinis Schaffen während drei Jahrzehnten. Dass Zeichnungen nicht fehlten, versteht sich bei einem so hervorragenden Zeichner von selbst. Besonders eindrucksvoll die neuesten Folgen mit Motiven aus *Forte dei Marmi* (1931) und *Paris* (1932). — Als besonders erfreulich ist festzuhalten, dass der Verein der Freunde des Berner Kunstmuseums das Triptychon «Jüngling, Hirsch und Mädchen» erworben hat. Es soll im Erweiterungsbau unseres Museums, der bald in Angriff genommen werden dürfte, seinen würdigen Platz finden.

Im Gewerbemuseum war während einer Woche eine Kitschsammlung ausgestellt, der nicht einmal Pazauwerks instruktive Vereinigung von Geschmacksverirrungen in Stuttgart die Stange zu halten vermöchte. Es handelte sich um Arbeiten jurassischer Arbeitsloser. Der wohlthätige Zweck der Veranstaltung sollte es wohl rechtfertigen, solche Dinge ausgerechnet im Gewerbemuseum zu zeigen — eine Turnhalle hätte aber dafür genügt. Dass die massgebenden Instanzen versuchen müssen, den Betätigungsdrang der Arbeitslosen in andere Bahnen zu lenken, ging aus der blamablen Affäre eindeutig hervor. — Es folgte eine Ausstellung ausländischer Verkehrswerbeplakate, zu der u. a. der Publizitätsdienst der S. B. B. und die Reichsbahnzentrale in Zürich Material beigebracht haben. Leider war auch diese Schau qualitativ uneinheitlich, zum Teil geradezu minderwertig. Es ist auffallend, dass die Direktion des Gewerbemuseums diese wenig befriedigende Ausstellung veranstaltet hat, obwohl ihr die ausgezeichnete, ursprünglich vom Münchener «Bund» zusammengestellte Schau «das Verkehrsplakat» vom Sekretariat des Schweiz. Werkbundes angeboten war. M. I.

Berner Bauchronik

Nachdem im vergangenen Herbst vier grosse Neubauten in der Bundesstadt dem Betrieb übergeben werden konnten (Landesbibliothek, die kantonalen Hochschulbauten und die Universitätsklinik, sowie das Suva-Haus), ist nun im Bau grösserer Werke vorübergehend Ruhe eingetreten. Hinter den Kulissen wird allerdings an der Vorbereitung neuer grösserer Gebäulichkeiten gearbeitet. Ausser an den Neubau für das Alpine Museum jenseits der Kirchenfeldbrücke denken wir z. B. an den noch diesen Sommer in Angriff zu nehmenden

Neubau des Naturhistorischen Museums neben der Landesbibliothek. Die an der Plankonkurrenz mit dem ersten Preis ausgezeichneten Architekten W. Krebs und H. Müller sollen die Bauausführung erhalten. Die reine Bausumme wird sich laut Voranschlag auf 1,260,000 Franken belaufen bei einem Kubikmeterpreis von 55,35 Franken. Da der Neubau bis Anfang 1934 fertig erstellt sein muss, wird mit den Bauarbeiten wohl bald begonnen werden. Von einem andern Museumneubau wird in Bälde ebenfalls die Rede sein: von den Neu-